

Bänziger Werner, geboren 1957, Sektion Zürich

Bänziger Werner, 19.6.57, geboren in Zürich, obligatorische Schulzeit in Dietikon (ZH), darauf Umzug der Eltern nach Eggenwil (AG). Von dort aus besuchte ich das Gymnasium Zürich-Enge, weil der Einstieg ins aargauische Bildungssystem aufgrund der fehlenden Harmonisierung nicht funktionierte.

In die RML bin ich als 16-Jähriger eingestiegen, ich wurde Teil der Mittelschülerzelle *Maulwurf*, wahrscheinlich weil mich mein Bruder, der später als Banker Karriere machte, mitschleppte. So genau weiss ich das nicht mehr. Allerdings entsprach die **RML** meiner Tendenz zur Revolte: Nichts und niemand war damals meinen moralischen Ansprüchen gewachsen. Ich bin über Literatur politisiert worden, damals las ich Böll, Borchert, Brecht, Frisch, Grass und Lenz.

Nach Abschluss der Mittelschule liess ich mich zum Primarlehrer ausbilden. Nach dreieinhalb Jahren Unterrichtstätigkeit wechselte ich in den Journalismus und wurde Redaktor beim **SP-Blatt Freier Aargauer (Volksrecht)**. Weil ich mich im Journalismus qualifizieren wollte, begann ich mit 27 Jahren ein Germanistik- und Geschichtsstudium. Um es zu finanzieren, unterrichtete ich damals an verschiedenen Berufsschulen. Die Arbeit machte Spass, sehr viel Spass sogar, deshalb entschied ich mich am Ende für die Ausbildung zum Gymnasiallehrer. Seit 1993 übe ich diesen Beruf an der Kantonsschule Wettingen aus. Diesen Entscheid habe ich nie bereut.

VOR DEM BEITRITT ZUR RML

Ich galt bereits während der Sekundarschulzeit als schwieriger Schüler. Es entsprach meinem Grundbedürfnis, autoritäre Strukturen offenzulegen und herauszufordern. Insofern war ich häufiger Gast des Schulleiters. Damals habe ich mich für politische Entwicklungen zu interessieren begonnen. Der wichtigste Politfaktor war damals vermutlich der Vietnam-Krieg. Die Entzauberung der USA ist mit dem Übergang vom Kind zum Jugendlichen verknüpft. Ich war wohl 12 oder 13, als ich meinen ersten politischen Aufsatz schrieb. Im Rückblick habe ich den Eindruck, dass man uns das Rebellieren leicht gemacht hat: Die Welt der Erwachsenen war es nicht gewohnt, in einen offenen Diskurs einzutreten und die Schwächen des Systems zu debattieren.

Wenn ich mit heute vergleiche, fällt mir auf, wie wenig psychologisches Verständnis auf Seiten der Autoritätspersonen da war. Das jugendliche Bedürfnis nach moralischem Rigorismus wurde ignoriert. Wann mir das erste Mal die Devise „Moskau einfach“ zu Ohren kam, weiss ich nicht mehr, aber ich bin am Gymnasium Zürich-Enge schnell als Rädelsführer gehandelt worden (was ich in Tat und Wahrheit nie war).

In der Mittelschulzelle *Maulwurf* habe ich mir die Grundlagen des Marxismus angeeignet. Dafür bin ich froh. Als Geschichtslehrer dient mir dieses Wissen nicht nur als Unterrichtsstoff, sondern ich halte den Marxismus, was die Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse anbelangt, für produktiv.

Als enorm politisierend habe ich den Putsch in Chile in Erinnerung. Wer von uns hatte nicht Victor Jara-Schallplatten zu Hause? Noch heute lese ich Inserate, die auf ein „Chile-Fest“ (Kirchenfest) verweisen, als Chile-Fest. ☺

Mein Bekenntnis zum *Trotzkismus* empfinde ich aus heutiger Warte als idealistisch-moralisch: Wohin ich auch blickte, überall schien ich eine ungerechte Welt zu erkennen. Um es literarisch zu sagen: Mein Beitritt zur *RML* ist auf die Erzählung Bölls „Die Waage der Baleks“ zurückzuführen. Sie drückte mein damaliges Lebensgefühl wie keine zweite aus.

ALS RML-MITGLIED

Die RML ist mir schnell zur Heimat geworden, zum unverzichtbaren Teil meiner Identität. In der Mittelschulzelle haben wir uns intensiv geschult. Schnell bin ich mit den Gedanken und dem Jargon des *Trotzkismus* vertraut geworden. Dass ich mich später getraute, in den Journalismus einzusteigen, führe ich auch aufs Verfassen von Flugblättern zurück. Mein erstes Flugblatt habe ich unter Anleitung von S. geschrieben.

Zur Hauptsache war ich im *Maulwurf* aktiv. Daneben hatte ich eine eigene Gruppe an meiner Schule, zusammen mit Klassenkollegen gab ich das *Fiigeblatt*, eine Schülerzeitung, heraus. Später bin ich Mitglied des *Komitees Südliches Afrika* geworden, damals war meine Distanz zur *RML* aber bereits so gross, dass ich darüber keine Rechenschaft mehr ablegte.

Dank der *RML* habe ich zu historischer und politischer Literatur gefunden. Wenn ich zurückschaue, glaube ich hier den entscheidenden „Mehrwert“ zu finden: Mein Bedürfnis nach politisch tragfähigen Grundlagen wurde gedeckt. Ich habe damals viel gelesen, seien es marxistische Grundlagenwerke oder Biographien, insbesondere Trotzki's „Mein Leben“.

Mit einigem Erstaunen vergegenwärtige ich heute das Lebensgefühl des 18-Jährigen. Ich war damals der Meinung, meine definitive politische Haltung und die „Wahrheit“ gefunden zu haben. Ich konnte mir zu jenem Zeitpunkt nicht vorstellen, je anders zu denken. ☺ Dass mich das heute zum Schmunzeln bringt, ist klar. Ein Schlüsselerlebnis in diesem Kontext war ein Dokumentarfilm über die *Anarchistengruppe der Bündlistrasse (in Zürich)*. Er rief mir in Erinnerung, wie ich tagelang darüber nachgedacht hatte, wie der Schah von Persien bei seinem Schweizer Besuch zu eliminieren sei. Wolf Biermann erwies sich mit seinen weisen Worten „Terror individueller, ist ein grosser Fehler“ als hilfreich. Ich war damals so fanatisiert, dass ich um die politische Haltung der damaligen *RML* froh bin. Was wäre aus mir geworden, wenn ich Teil einer radikaleren Bewegung gewesen wäre? Von meiner klammheimlichen Freude über den *RAF-Terrorismus* mag ich hier gar nicht reden...

In der *RML* blieb ich einer unter vielen: Ich mag „gläubiger“ gewesen sein als andere, eine eigene Position habe ich nie gehabt.

Hier ist ein Einschub fällig: Ich stand arg unter der Fuchtel meines dominanten Bruders, der für mich, bis er ins Militär musste, eine omnipotente Grösse war. In der *RML* habe ich viele wunderbare Menschen kennen gelernt. Zeitweise habe ich mehr in Zürich als in Eggenwil gelebt. Die Dominanz meines Bruders bewahrte mich indes davor, allzu schnell flügge zu werden. So gesehen ist es kein Zufall, dass ich mich aus der *RML* verabschiedete, als ich 19 und er im Militär war. Ich hätte vorher den Mut nicht gehabt.

Mein damaliges Leben empfinde ich als einseitig, es war einzig dem Politischen gewidmet. Andererseits: Das Politische war und ist prägend geblieben. Wäre ich heute Geschichtslehrer ohne die *RML*?

Die **RML** und den **Maulwurf** empfand ich als anstrengend. Drei oder vier Sitzungstermine jede Woche, Solidaritätsarbeit, Flugblätter verteilen, Plakatklebeaktionen, Verkauf der **Bresche** u.v.a.m. Mit anderen Gruppen hatte ich kaum Kontakt. Bis heute kann ich nicht nachvollziehen, wie man Mitglied der **POCH** (*Progressive Organisationen der Schweiz*), der **PdA** (*Partei der Arbeit*) oder einer **maoistischen Gruppe** sein konnte. Das dort praktizierte Diskursniveau erschien mir erbärmlich. Teil meiner Identität war es, schärfster Kritiker des real existierenden Sozialismus sein zu dürfen.

Damit komme ich zur Schlussfolgerung: Die **RML** war und blieb elitär. So bescheuert das Konzept auch gewesen sein mag, in den Schülern und Studenten die Avantgarde der Revolution zu sehen – theoretisch haben wir uns auf hohem Niveau bewegt. Um es ironisch zu untermauern: Wo habe ich Fussnoten kennen gelernt? Natürlich in der **Bresche**.

FEMINISMUS UND LEBENSWEISE

Alice Schwarzer und Co. empfand ich als anstrengend. Ich habe Verena Stefans **Häutungen** und Schwarzers **Kleinen Unterschied** verinnerlicht, bevor sich meine Geschlechtsidentität etablieren konnte. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung.

Mit dem politischen Feminismus hatte ich nie Probleme. Ich habe ihn verinnerlicht und er ist Teil meines Selbstverständnisses geworden. Gestört hat mich einzig der Umstand, dass bei linken Parteien lange eine kompensatorische Haltung festzustellen war: Weil sich die bürgerlichen Parteien in dieser Frage nicht bewegten, haben die Alternativen und die Linken kompensiert. In der Politik habe ich nie Karriere machen wollen, aber es war offensichtlich, welchem Druck sich Männer ausgesetzt sahen, wenn sie nicht zurückstehen wollten. Mit Verlaub: Das nervte.

REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE

Natürlich hatte ich eine Fische. Wer von uns hatte keine? Beim Studium derselben war ich etwas enttäuscht. Von den wirklich heiklen Dingen hatten die Staatsschützer keine Ahnung. Im Nachhinein kann ich uns zu den konspirativen Praktiken nur gratulieren.

In meiner Erinnerung hatten wir „Gurus“. Ich neige ohnehin dazu, die **RML** im Rückblick als eine Art „Sekte“ wahrzunehmen. Dass wir kaum je zu praktischen, politisch umsetzbaren Vorschlägen fanden, hat meines Erachtens damit zu tun. Die **RML** war elitär bis ins Mark. Darin sehe ich Stärke und Schwäche zugleich.

Exemplarisch habe ich das während der Besetzung des AKW-Geländes von Kaiseraugst erfahren, die ich während langen Wochen mitmachte. Ziel der dortigen **RML-Gruppe** war es nicht, die Besetzung zu unterstützen und zu stärken, sondern sie zu politisieren. Damals begann ich auf Distanz zu gehen. Mir war es wichtiger, den Wassergraben um das Rundzelt fertig zu stellen, als die Entlarvung des bürgerlichen Staates voranzutreiben. Die **RML** wirkte auf ausserhalb stehende Menschen arrogant. Man verzeihe mir den Ausdruck: Wir waren Klugscheisser erster Klasse.

Nein, einen Ausschluss habe ich nie erlebt. Mir war aber der Gruppendruck bekannt, der einem Austritt entgegenstand.

DIE SAP UND DIE „PROLETARISIERUNG“

Den Übergang von der **RML** zur **SAP** habe ich nicht mehr mitgemacht. Da ich Zürich verlassen hatte und nach Zofingen gezogen war, um dort die Lehrerausbildung zu absolvieren, brachen meine bisherigen Kontakte weitgehend ab.

EV. AUSTRITT AUS DER RML – ENDE DER RML/SAP

Wenn mich die Erinnerung nicht trügt, bin ich mit 19 aus der **RML** ausgetreten. Absolut formlos, ich bin davongeschlichen. Dass ich mich nicht getraut habe, meiner Mittelschulzelle den Austritt anzukündigen, war symptomatisch. Ich hatte so viel „schlechtes Gewissen“, dass es mir unmöglich schien, meinen Schritt zu rechtfertigen. Ich bin ausgetreten, weil ich keine Zeit für mich und meine Freundin hatte. Damit entsprach ich in keiner Weise meinem Selbstbild. Ein Jungrevolutionär, der seinen persönlichen Bedürfnissen die erste Priorität einräumte? Ich fand mein Verhalten enttäuschend.

Dass es beim Austritt um mehr ging, habe ich erst später realisiert. Mein Bruder hat ziemlich entgeistert darauf reagiert und wohl ebenso wenig wie ich bemerkt, dass mit dieser Zäsur mein eigener, von ihm getrennter Weg begann.

Als ich aus der RML austrat, plagte mich kein politisches Unbehagen. Das kam erst später.

NACH DER RML/SAP

Nach der **RML** trat ich in die **SP** ein, in die Zürcher Sektion Kreis 6. Darauf folgten verschiedene Sektionswechsel: Zofingen, Bremgarten, Schönenwerd, Erlinsbach und schliesslich Baden. In verschiedenen Gemeinden war ich Sektionspräsident (Bremgarten, Erlinsbach) oder im Vorstand (Baden). Mein Leben als Redaktor der **SP-Tageszeitung Freier Aargauer** wäre ohne die vorherige Schulung in der **RML** wohl kaum erfolgreich gewesen. Von 1982 – 1985 schrieb ich für das schmalbrüstige Blatt, zu Beginn als Teilzeitredaktor, später als tragendes Redaktionsmitglied, am Ende, nachdem ich das Studium begonnen hatte, als „freier Mitarbeiter“.

In der **SP** bin ich nur bedingt heimisch geworden. Mir fehlte der Wille zur gründlichen Auseinandersetzung. Spätestens mit dem Fall der Mauer wurde das Versäumnis offensichtlich: Derweil der real existierende Sozialismus kollabierte, hatte die **SP** noch während Jahren ein Parteiprogramm, das auf den Selbstverwaltungssozialismus jugoslawischer Prägung abstellte.

In der Ära Bodenmann wurde mein Dissens immer grösser. Einerseits war es genial, wie er dem erstarkenden Populismus von rechts einen linken gegenüberstellte, aber diese Haltung vertrug sich mit meiner Grundforderung nicht, dass eine Arbeiterpartei à priori der Aufklärung verpflichtet sein müsse. 1999 gab ich entnervt den Austritt. Die Unfähigkeit, mit der Niederlage des sozialistischen Systems (was ich auch als Niedergang der sozialistischen Theorie deutete...) konstruktiv umzugehen, gab für mich den Ausschlag.

A POSTERIORI ...

Während meines Studiums habe ich mich intensiv mit den Spätaufklärern der Schweiz und der Helvetischen Revolution auseinandergesetzt. Meine Dissertation *Es ist freilich schwer, sein eigenes Bild mit Treue zu malen... Die Autobiographien von Pestalozzi, Zschokke und Wessenberg* ist Zeugnis davon.

Während des Studiums habe ich bemerkt, dass ich mehr liberal als sozial war und bin. Der Begriff Selbstverantwortung wurde mir wichtiger. Zudem erkannte ich in der Auseinandersetzung mit meinen Figuren, dass ihnen die soziale Frage keineswegs gleichgültig war – im Gegenteil. Ihr Bemühen war es allerdings, die Voraussetzungen zu schaffen, damit die Bürgerinnen und Bürger für sich Verantwortung übernehmen konnten und wollten.

Es würde zu weit führen, hier alle Gedankengänge darzustellen, für mich entscheidend war, dass ich mich von der Opferperspektive der Arbeiterbewegung verabschiedete.

Ironischerweise bin ich 1999 in die **FDP** eingetreten, deren Mitglied ich seither bin. War ich vorher ein rechter Sozi, so bin ich heute ein linker Freisinniger, so oder so relativ unbehaust. Mein Übertritt in den **Freisinn** war provokatorischer Natur. Ich bin nicht in die „Geldsackpartei“ **FDP** eingetreten, sondern in eine imaginierte Partei: den **Freisinn des 19. Jahrhunderts**. Dass man das nicht kann, ist mir klar, aber es störte und stört mich nicht, es entsprach einer damaligen Laune und hat sich, alles in allem, bewährt. Im **Freisinn** bin ich alleine bildungspolitisch tätig. In seinen Bildungskommissionen habe ich das eine oder andere zu bewirken vermocht. Zudem verrete ich die Partei seit bald zehn Jahren im **Aargauer Erziehungsrat** (Bildungsrat). Die Partei ist mir dabei nie in die Quere gekommen. Die einzige Auseinandersetzung fand statt, als das epochal gescheiterte Bildungskleeblatt (Reform der Schulstruktur) zur Abstimmung kam. Ich war ein vehementer Befürworter der Bildungsreformen und stand in der Partei ziemlich isoliert da. Da der Dissens der natürliche parteiinterne Zustand des **Freisinns** ist, störte das weiter nicht.

Blicke ich heute auf meine **RML-Zeit** zurück, komme ich nicht umhin, sie für einige Spuren in meinem Leben verantwortlich zu machen. Das Projekt war als Projekt illusionär. Mich schaudert die Vorstellung, die von uns angestrebte Revolution hätte gelingen können. Als Geschichtslehrer mache ich heute vor allem auf die grosse Gefahr des Scheiterns aufmerksam. Wer kennt schon Revolutionen, die nicht in Blutbäder mündeten? Insofern halte ich den evolutionären Weg für den einzig gangbaren. Aber: Mit der **RML** habe ich politisch denken gelernt, die Sehnsucht nach einer gerechten Gesellschaft habe ich in ihr ausgelebt.

Was bleibt? Nicht viel, gewiss, aber ich trage in mir viele Gedanken herum, die – modifiziert – auf die **RML-Zeit** zurückzuführen sind. Das Elitäre unserer Bewegung begleitet mich bis heute. So kann ich mich mit der Haltung der Volksparteiler, dass in der Stimme des Volkes die Wahrheit zu finden sei, nicht anfreunden. Meine Arroganz und Ignoranz gegenüber einfältigen Argumentationen habe ich mir bewahrt. Das ist gut so –

Mein Beitrag darf unter vollem Namen veröffentlicht werden!

Baden, 9. Juli 2016

Werner Bänziger